

Die deutsche Landwirtschaft

als Grundlage der deutschen Volksernährung

Von Dr. agr. Fritz Reichardt,

U-Abteilungsmitglied i. Stabsamt d. Reichsbauernführers.

Es ist in den letzten Jahren oft genug in der Öffentlichkeit gesagt worden, daß die Erfahrungen der Hungerblöcke während des Krieges einer deutschen Agrarpolitik das Ziel setzen müssen, die vollständige Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen. Unabhängig von diesem Gesichtspunkt ist es aber auch eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, das Abfließen von Devisen über die deutsche Grenze an ausländische Nahrungsmittelherzeuger einzudämmen. Es geht darum, den Bauernstand lebensfähig zu erhalten, um ihn auch ausnahmsfähig für die Erzeugnisse der deutschen Industrie zu machen, deren Abfall dem größten Teil unserer Volksgenossen Arbeit und Brot gibt.

Nach dem Stand der deutschen Agrarproduktion können gegenwärtig etwa 90 Prozent des Nahrungsmittelbedarfes unseres Volkes aus eigener Scholle gedeckt werden. Im Vergleich zu vergangenen Jahren bedeutet dies einen gewaltigen Fortschritt, denn noch im Jahre 1927 betrug der Einfuhrüberschuß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen rund 5 Milliarden RM., während er im laufenden Wirtschaftsjahr kaum mehr als 1,5 Milliarden RM. betragen wird. Unter dem Druck der Wirtschaftskrise ging der Lebensmittelverbrauch in dem Jahre 1931/32 allerdings zurück. Dieser Rückgang ist aber durch die nationale Revolution und deren tatkräftige Wirtschaftsmassnahmen wieder aufgefangen worden. Grundfalsch wäre es, hieraus den Schluß zu ziehen, daß in der Erhöhung des heimischen Anteils an der deutschen Nahrungsmittelversorgung nur eine vorübergehende Erscheinung zu sehen ist. Die Zunahme der landwirtschaftlichen Erzeugung ist vor allem durch die zielbewußten agrarpolitischen Massnahmen der neuen Reichsregierung als ein grundsätzlicher Vorgang in der Versorgungslage Deutschlands mit Nahrungsmitteln zu betrachten.

Es gehörte zu den beliebtesten Behauptungen der Liberalisten zu sagen, daß der Rückgang des Lebensmittelverbrauchs in Deutschland vermeidbar gewesen wäre, wenn Deutschland seine Grenzen entsprechend geöffnet und Erzeugnisse wie Fleisch, Butter, Getreide, die der deutsche Bauer in weit mühsamerem Kampfe der Scholle abringen muß als der Übersee-Exporteur, zu Dumpingpreisen eingeführt hätte. Es bedarf heute kaum mehr des Einspruchs dagegen, daß durch eine derartige Maßnahme gegenwärtig kein gesunder Bauernhof mehr in Deutschland stehen würde und daß der scheinbare Vorteil einer „billigen“ Lebensmittelversorgung der Bevölkerung dazu geführt hätte, daß heute die Zahl der Arbeitslosen wahrscheinlich die 10 Millionen-Grenze weit überschritten hätte. Es ist mehr als zweifelhaft, ob unsere Industrie bei der seit Jahren bestehenden Weltwirtschaftskrise die für die Lebensmittelinfuhr notwendigen Devisen nach Deutschland hereingebracht hätte. Infolge der dann zwangsläufig eintretenden Devisenknappung wären wir aber nicht mehr in der Lage gewesen, genügend ausländische Nahrungsmittel einzuführen, auch nicht zu noch so billigen Preisen. Dieser Umstand im Zusammenhang mit dem dann völligen Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft und somit dem Ausfall einer deutschen Agrarproduktion, hätte eine Lage geschaffen, die die Not der Hungerblöcke noch in den Schatten gestellt hätte.

Vielleicht genügen diese Hinweise, jeden Volksgenossen davon zu überzeugen, daß der Schutz des deutschen Bauernstandes keine unbillige Forderung, sondern — ganz abgesehen von den hohen idealen Werten — auch in wirtschaftlicher Hinsicht die Lebensfrage des deutschen Volkes ist.

Die Reichsregierung hat nun das gewaltige Werk in Angriff genommen, den deutschen Bauernstand auf die Grundlage zu stellen, die ihn ein für allemal gegen die Weltwirtschaftskrise einer willkürlichen Weltwirtschaftsentwicklung widerstandsfähig macht. Auf die bisher getroffenen Massnahmen braucht hier nicht eingegangen zu werden. Die Erfolge der deutschen Agrarpolitik des letzten Jahres schließen jeden Zweifel aus, daß es dem Reichsbauernführer in kurzer Zeit gelingen wird, auch die noch fehlende kleine Lücke in unserer Selbstversorgung vollständig zu schließen.

Die deutsche Agrarpolitik kann aber hierbei nicht vollständig auf Mithilfe aller Volksgenossen verzichten. Wenn auch heute die Notwendigkeit zu der Ermahnung an den Verbraucher, beim Einkauf deutschen Erzeugnissen vor den ausländischen den Vorzug zu geben, infolge des guten Willens aller Bevölkerungskreise nicht mehr so dringlich ist, wird andererseits von vielen Seiten versucht, den deutschen Volksgenossen die wirkliche Unterbeziehung ausländischer und der heimischen Ware zu erschweren. Nicht immer ist aus technischen und handelspolitischen Gründen eine klare Kennzeichnung deutscher Erzeugnisse möglich. Es wird häufig versucht durch sehr geschickte Werbemaßnahmen, die für den Laien nicht zu erkennen sind, für bestimmte Ernährungsweisen Propaganda zu machen, um dadurch den Absatz zahlreicher ausländischer Erzeugnisse zu erweitern. Es sollte deshalb Grundgesetz jedes Verbrauchers in der Stadt und vor allem jeder Hausfrau sein, die seit alt her bekannten Ernährungsgrundsätze beizubehalten und sich nicht nach extremen Ernährungslehren zu richten, bei denen besonders viel von der „notwendigen Gesundheit“ der Menschen geredet wird, in Wirklichkeit aber nur der Absatz ausländischer Produkte beabsichtigt ist. Auch die Bedeutung der Vitamine für den menschlichen Körper wurde in den letzten Jahren leider oft zu Werbezwecken dieser Art verwandt. Eine gemischte Hausmannskost, die sich nach den jeweils einfallenden Erzeugnissen aus deutscher Scholle richtet, hat in früheren Jahrhunderten und auch heute noch keinen Menschen gesundheitlich geschädigt.

Auch die Roggenbrotfrage soll noch kurz erwähnt werden. Vor einigen Jahren hatten wir Weizenmangel und einen starken Roggenüberschuß, so daß an die Verbraucher die Mahnung gerichtet werden mußte, aus vaterländischem Interesse den Weizenbrotverzehr einzuschränken. Inzwischen ist es dem deutschen Bauern aber gelungen, die noch fehlenden Weizenmengen im eigenen Lande restlos zu erzeugen. Daher kann jeder Deutsche heute das Brot essen, das ihm nach Geschmack und Bekömmlichkeit am meisten zuzut.

Das Deutsche Frauenwerk

Berlin, 4. Febr. Das Deutsche Frauenwerk teilt mit: Das unter der Obhut des Herrn Reichsministers des Innern Dr. Frick stehende Deutsche Frauenwerk, ist die von Staat und Partei allein anerkannte Einheitsorganisation aller deutschen Frauenverbände und als solche Trägerin der deutschen Frauenarbeit. Das Deutsche Frauenwerk erhebt grundsätzlich

1. die endgültige Beirledung innerhalb aller deutschen Frauenorganisationen.
2. den Einbau des Frauenwirkens in den Dienst von Staat, Volk und Kirche.

Der NS-Frauenwerk wird als Solvenverband grundsätzlich die Führerschaft im Deutschen Frauenwerk zuerkannt ohne daß hierdurch die Eigenständigkeit der anderen Frauenverbände berührt wird. Die Organisation des Deutschen Frauenwerkes erstreckt sich über das ganze Reich. Der Sitz der Reichsstelle befindet sich im Reichsministerium des Innern Berlin. Von der Seite des Reiches gliedert sich das Deutsche Frauenwerk über 13 Landesstellen zu den Gau-, Kreis- und Ortstöringen. Zur Führung der 13 Landesstellen ist je eine Landesstellenleiterin bestellt. Die Landesstelle Baden-Württemberg — Pfalz — Hohenzollern, hat ihren Sitz in Stuttgart. Leiterin ist Frau Elisabeth Böck, Stuttgart.

Der Leser soll urteilen

Ein Wettbewerb!

NSA. Wir beginnen im folgenden mit dem Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Nacht“ vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Den Vorsitz des Preisgerichtes hatte bekanntlich Reichsminister Dr. Gäßler. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt ab heute fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erzielten Prämierung. Die Reihenfolge der Prämierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM. ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis zu je 200 RM. geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM. bedachten Lösungen unter Ausschluß des Restbetrags durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einendung muß die letzte Besetzung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beiliegen werden. Einendungen ohne ordnungsgemäße letzte Besetzung werden nicht berücksichtigt.

Arbeit II

„Fanget an!“

NSA. Ein langgestreckter, grandioserer Hof: ein Hof wie unzählige andere auch. Und doch ist dieser Hof ein besonderer Hof: denn er kann erzählen von bitterem Leid, von Elend und Sorge und von tausendfältigen Enttäuschungen. Er ist darum ein besonderer Hof, weil er nur betreten wurde mit tiefem Haß und wieder verlassen wurde mit Bitterkeit. Er kann erzählen, dieser Hof, von Stunden der Zwietscherei der Brüder eines Volkes, seine hohen Häuserwände hallten wieder von den gellenden Schreien verheerter Menschen, vom Wimmern und Stöhnen der Niedergelagerten, die politischer Rache zum Opfer fielen.

„Selliger Frühling“

Ein Roman junger Deutscher im Kriege von Walter Bloem.

51. Fortsetzung

Es kommt noch eine schwere, kämpferische Nacht. Nachdem der Feind auf die Fortsetzung der Schlacht verzichtet hatte, ließ Scheer durch eine dritte Kehrtwendung die Flotte zum zweitenmal auf Westkurs. Signal: „Panzerkreuzer, ran an den Feind!“ Auf allen Schiffen flattert „Flagge Richard“ — blau mit weißem Quadrat inmitten. Als der Feind erkennt, daß der Deutsche auf Verfolgung verzichtet und sich zu lösen beabsichtigt, lenkt er ihm etliches Feuer nach. Die Schlachtschiffe erwidern es mit ihrer Heerartillerie. Ein wenig auf Geratewohl. Zu sehen ist nichts mehr. Wie steht's bei uns selber. Bei der Kehrtwendung nach Steuerbord hat der Flottenchef sein Flaggschiff nach Backbord herausgenommen. Befiehlt dem Kommandanten, an der wendenden Linie entlangzufahren. Nimmt im letzten Tagesstimmer so etwas wie Parade ab — über die Schiffe des dritten Geschwaders. Die hielten die Spitze — beidemale. Haben weitaus am härtesten herangemüht. Unter den Linienschiffen wenigstens waren sie die Vollkämpfer. Am schwersten haben sich natürlich die Kreuzer ausgezehrt. Bei denen steht's am tollsten aus. Die „Vahow“ kommt um halb zehn an Backbordseite vorbei, querab vom Flaggschiff. „Friedrich der Große“ beugte sie — unter Zuhilfenahme seiner Scheinwerfer. Schauerlich ist sie zugerichtet. Aber sie hat noch Mut: meldet, sie könne fünfzehn Seemeilen laufen und also dem Verbande folgen. Auch sonst: Alles vorhanden, außer der „Wiesbaden“ natürlich, alles voll kampfs- und manövriersfähig. Nach dieser Schlacht. Fabelhaft. Was plant der Feind?

Die weitere Beratung wird durch etliche Stärkung aus der Messe unterbrochen. Jeder trinkt vor Rasse, auf Alexanderwechsel ist natürlich niemand eingerichtet. Wolldecken müssen von außen, ein steifer Grog von innen nachheilen.

Die zwei Flaggleutnants haben die Ehre, ein paar Minuten lang mit den Herren der Führung zusammenzusehen und sich stärken zu dürfen.

„Hab's gut gemacht, Jungens!“ lobt Scheer und stößt mit ihnen an.

Der Schmerz, daß man's gar zu gut gehabt, verflattert. Nach dürfen sie zuhören, wie die Führung die Lage beurteilt:

Klar: Wir haben mit der ganzen englischen Flotte im Kampfe gestanden. Sie ist dem Torpedoangriff ausgewichen — aber natürlich ist sie noch da.

Sie wird über Nacht nachholen, was sie vor dem Zusammenstoß hätte tun sollen: wird versuchen, uns nach Westen abzurängen, vom Heimathafen weg, und uns am Morgen zur neuen Schlacht stellen.

Wenn sie will, sie kann's. Sofern wir ihr nicht zuvor kommen — uns der Umfassung entziehen — und Hornstriff vor dem Feind erreichen.

Dann bleibt uns für morgen früh die Freiheit des Entschlusses gewährt. Wir können die neue Schlacht in der Lage annehmen, die uns paßt — Rücken nach dem Hafen, und nicht mit dem Feind dazwischen.

Dies das Ergebnis des Kriegsrats, der bei dampfenden Zigarren und Punschgläsern abgehalten wird.

So, meine Herren — und nun notieren Sie: Das Gros feuert im geschlossenen Verband auf dem nächsten Wege Hornstriff an. Dieser Kurs wird, allen Angriffen des Feindes trotzend, durchgehalten.

Als bald lassen Hellmuth und sein Dienstgeschäfte wieder ihren Befehtsapparat spielen.

Um 9.50 wird Kurs Süd befohlen. Richtung Heimat! (Hoffentlich kommen wir hin.)

Trotz Grog und nachzitternder Erregung schlottern die zwei jungen Männer in ihren triefnassen Hüllen. Das Fieber des Kampfes ist erloschen. War's eigentlich ein Sieg? Keiner wagt an den andern die Frage zu stellen. Jeder überdenkt sie unablässig, in jeder unbeanspruchten Minute.

Seit vier Uhr früh ist man im Gange. Jetzt ist's zehn, macht einen achtzehnstündigen Arbeitstag. Abspannung fröstelt durch Knochen und Seele.

Rast? Keine Rede. Die Nacht wird lang — und schwer.

Der Feind hat sich, scheint's, von seiner ersten Verblüffung über das Können und die Stärke der kleinen Briten erholt. Versucht nach Kräften, aus der verfahrenen Lage noch herauszuholen, was herauszuholen geht.

Um 10.20: plötzlich Feuer aus Südost! Es liegt wieder auf den am heftigsten mitgenommenen Kreuzergeschwadern. Unmöglich, es zu erwidern. Vom Feind nichts zu sehen als das Aufblitzen der Schiffe. Die Kreuzer müssen sich zwischen den Liniengeschwadern nach Feuerlee schieben, um Dedung zu suchen.

Noch immer steht der Stab auf der Brücke, leitet Kampf und Umgruppierung. Meldungen und Befehle kreuzen sich in den Händen, in den Köpfen der beiden Flaggleutnants. Wie mag's im Hirn des Chefs aussehen? Die jungen Däse sind immer schnell bei der Hand, ihre grauföhligen Vorgefekten als verlastete Trottel in die Rottentiste zu stopfen. An solch einem Tage spüren sie, was Können und Reife ist. Fühlen nur stumme, dankbare Bewunderung.

Der jähe Feuerüberfall wird, so unvermutet er kam, so plötzlich abgebrochen. Tiefe Stille wieder um die Flotte. Nur die Torpedoboote und Kreuzer brausen immer wieder feindwärts, um jede Annäherung des Gegners rechtzeitig weiterzumelden und aufzusangen.

Wo sie vorstoßen, da fladern Einzelkämpfe. Oft näher, oft ferner: aufdröhnender Gefechtslärm, zudende Scheinwerferstrahlen, Schälleblihen, Explosionen reihen sprühende Lichtgarden in die Finsternis. Freund oder Feind?

Eine Kreuzergruppe ist auf eine feindliche gestoßen. Heftiges Gefecht, Schwertreifer hüben und drüben. Zuletzt schlammte Kunde:

Der kleine Kreuzer „Frauenlob“ ist gesunken. Zweieinhalb Uhr.

Alarm! Alarm! Torpedoangriff englischer Zerstörer! Haben sich wagemutig angeschlichen, die winzigen Seemolesche, möchten den schwimmenden Drachen die Bäuche schlügen. Werden im letzten Augenblick erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

